

Wiesenbrüter in Nord- und Mittelbünden



Ein spezieller Vegetationstyp, nämlich die Bergfettwiese (Trisetion), wird vom Braunkehlchen bevorzugt – aber der Mahdzeitpunkt muss stimmen! Unterhalb von ca. 1300 m ü.M. werden solche Wiesen heutzutage oft zu früh gemäht, so dass die Nester zerstört und häufig sogar die brütenden Weibchen getötet werden (Fotos: links: Roman Graf, rechts: Mathias Schäf).

In Graubünden wird das Grünland bis weit hinauf als Mähwiese genutzt. So liegen die höchst gelegenen Mähder in den Bündner Tal-schaften verbreitet über 2100 m ü.M., vereinzelt (z. B. im Avers, Rheinwald und Val Schons) sogar auf gegen 2400 m ü.M.

Grund für diese bemerkenswerte Nutzungsform sind einerseits geo-

graphische Besonderheiten (bis in grosse Höhen nur mässig geneigte Hänge in den Gebieten mit Bündner Schiefer), andererseits aber auch kulturelle Traditionen, sowohl bei den Walsern als auch bei den Romanen. Aus den Monitoringprogrammen der Schweizerischen Vogelwarte wissen wir, dass die hochgelegenen Bündner Mähwiesen für bodenbrütende Vogelarten

wie Feldlerche, Braunkehlchen und Baumpieper wichtige Habitate sind. Zu vermuten ist, dass sie weit überregionale Bedeutung haben und für die Erhaltung der Wiesenbrüter im gesamten Alpenraum eine Schlüsselstellung einnehmen.

Leider geraten wiesenbrütende Vogelarten aber auch in Graubünden zusehends unter Druck. Die Resultate des langjährigen Monitorings der Brutvögel im Engadin zeigen für die letzten zwanzig Jahre beim Baumpieper eine Abnahme um 47 Prozent, bei der Feldlerche um 58 Prozent und beim Braunkehlchen um 46 Prozent (Korner et al. in Vorb.). Mit ein Grund für diese bedenklichen Zahlen ist die beobachtete Nutzungsintensivierung unterhalb von ca. 1300 m ü.M (Graf et al. in Vorb.)

Deshalb ist es höchste Zeit, die wichtigen Wiesenbrütergebiete im grössten Bergwiesenkanton zu identifizieren, denn nur mit guten Daten können Schutzstrategien effizient geplant und Schutzmassnahmen zielführend umgesetzt werden.

In einer Vorauswahl bestimmten wir ca. 100 Landschafts-

kammern mit einem besonders grossen Potenzial für Bodenbrüter. Es sind dies grossflächige Wiesengebiete oberhalb von etwa 1000 m ü.M, die nur mässig steil und nicht von allzu vielen Strukturen wie Wäldchen, Hecken und Einzelbäumen durchsetzt sind. Zusammen mit der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Graubünden (OAG) plante die Schweizerische Vogelwarte Sempach in diesen Potenzialgebieten eine vollständige Bestandsaufnahme. 55 Kartierer (Freiwillige der OAG, Mitarbeiter der Vogelwarte) untersuchten in den Jahren 2010 bis 2013 mehr als 150 km² Bündner Wiesland. Dabei legten sie zu Fuss mehr als 1000 km zurück. Wegen der riesigen Kartierfläche mussten Zugeständnisse bei der Methode gemacht werden. Um den Aufwand in Grenzen zu halten, wurden nur 2 Kartiergänge (anstatt drei wie üblich) durchgeführt, und die Potenzialgebiete wurden lediglich auf einem Transekt durchschritten, anstatt wie gewohnt die ganze Fläche minutiös abzusuchen. Um die Resultate abzusichern wurden zehn Gebiete im gleichen Jahr zweimal kartiert, einmal mit der abgespeckten und einmal mit der



Den Baumpieper kann man in ganz Graubünden beobachten. Seine Nester befinden sich meist an nicht mehr genutzten Böschungen, in Waldrandnähe oder in extensivem Weideland (Foto: Mathias Schäf).

Norm-Methode. Nach der Analyse der Resultate zeigte sich, dass mit beiden Methoden die gleichen Gebiete als besonders wertvoll erkannt worden wären.

Resultate

Das Braunkehlchen wurde während der Kartierung in ca. 70 % der untersuchten Gebiete angetroffen. Etwa die Hälfte aller Braunkehlchen-Beobachtungen gelangen in einem Höhenbereich zwischen ca. 1600 und 1920 m ü.M. In dieser Höhenlage gibt es noch relativ üppige Goldhaferwiesen, wie das Braunkehlchen sie mag. Aus klimatischen und arbeitstechnischen Gründen werden diese Bergwiesen oft erst im Juli gemäht, so dass die Brutten nicht vermäht werden. Besonders gute Braunkehlchengebiete wurden im Tujetsch, bei Vrin, bei Vals, im oberen Safiental, bei Langwies (Schanfigg), bei St. Antönien, im Val Schons, im oberen Rheinwald und bei Bivio festgestellt. Weil sich die Vorauswahl der Untersuchungsgebiete vor allem an den Ansprüchen des Braunkehlchens orientierte, können wir davon ausgehen, dass wir mit unserer Methode praktisch alle Bündner Braunkehlchen-Hotspots identifizieren konnten.

Der Baumpieper wurde ebenfalls in etwa 70 % der besuchten Gebiete gefunden. Er bevorzugt geringfügig tiefere Höhenlagen (50 % der Beobachtungen zwischen ca. 1600 und 1850 m ü.M.). Gute Gebiete findet man über den



Gemähte Bergwiesen ob Partnun / Sankt Antönien auf über 2000 m ü.M. Dass solche Lagen trotz sehr geringen Erträgen noch genutzt werden, hat viel mit dem Traditionsbewusstsein der Bündner Bergbauern zu tun (Foto: Roman Graf).

ganzen Kanton verteilt, gehäuft in der Surselva und im obersten Teil des Hinterrheintals (Val Schons, Rheinwald). Da der Baumpieper nicht an gemähte Gebiete gebunden ist, sondern in extensivem Weideland oft noch besser vertreten ist, können wir nicht davon ausgehen, dass wir die Hotspot-Gebiete für diese Art vollständig erfasst haben.

Besonders bedenklich sieht die Situation bei der Feldlerche aus. Nur in 30 % aller untersuchten Flächen konnte diese Art überhaupt noch festgestellt werden. Die besten Bestände findet man noch im Val Schons, am Heinzenberg, im Lumnez bei Parsenn (Da-

vos) sowie in den Hochlagen des Schanfiggs. Im übrigen hat die Lerche die Bündner Mähwiesen ebenso verlassen wie die Futterbauggebiete im Unterland. Sie siedelt meist nur noch weit oben, im Grenzbereich der Mähwiesen und den angrenzenden, heideartigen Magerweiden. Deshalb ist auch bei der Feldlerche nicht auszuschliessen, dass gewisse Populationen in ausgedehnten, mageren Alpweidegebieten mit unserer Methode nicht erfasst wurden.

Umsetzung

Jetzt müssen Taten folgen. In den Bündner Hotspot-Gebieten soll im

Rahmen der Vernetzungsprojekte der Fokus auf den grossflächigen Abschluss von Spätmahd-Verträgen gelegt werden. In Zusammenarbeit mit den Naturparks (Parc Ela, Parc Adula, Parc, Beverin) können hoffentlich ortsansässige Personen gefunden werden, welche die Schutzmassnahmen in diesen Gebieten koordinieren. Der Entscheid über das weitere Vorgehen liegt zu einem grossen Teil bei den kantonalen Behörden. Die Schweizerische Vogelwarte Sempach bietet aber ihre Hilfe gerne an, denn es ist eines unserer Hauptziele, den Schutz der Wiesenbrüter im Alpenraum voranzutreiben.

Roman Graf



In den ausgedehnten heideartigen Flachmooren ob Peist im Schanfigg gibt es noch Feldlerchen; diese Flächen werden nur alle 2–4 Jahre gemäht (Foto: links: Pierre Mollet, rechts: Mathias Schäf).